

Gemeinde
Oberlangenstadt



Gedenktafel am Geburtshaus des Pianisten und Komponisten Adolph Kurt Böhm (1926-2020).
Copyright Alemannia Judaica /Jürgen Hanke, Kronach

In Oberlangenstadt, heute ein Ortsteil von Küps, gehen die Spuren von jüdischen Ansiedelungen bis in das 17. Jahrhundert zurück. Bereits unter den Herren von Redwitz wird die Ansiedelung von jüdischen Familien vermutet. Unter dem Schutz der Freiherren von Künsberg sollen 1693 bereits 24 jüdische Familien im Ort gewohnt haben. Verlässliche Zahlen über die Größe der jüdischen Gemeinde in Oberlangenstadt liegen für das 18. Jahrhundert nicht vor. Die Gemeinde muss allerdings so stabil und wohlhabend gewesen sein, dass 1758 ein Synagogengebäude errichtet werden konnte. Die teilweise verworrenen Schulverhältnisse zeigen aber auch, dass der Bau eines eigenen Schulhauses nicht infrage kam.

19./20. Jahrhundert

Die teilweise verworrenen Schulverhältnisse zeigen aber auch, dass der Bau eines eigenen Schulhauses nicht infrage kam. Die Kinder wurden bis 1825 in einer staatlich nicht anerkannten "Winkelschule" in Küps in Religion und hebräischer Sprache unterrichtet, dann besuchten sie die protestantische Schule in Oberlangenstadt. Zwischen 1835 und 1880 erhielten sogar die jüdischen Kinder aus Küps hier Unterricht. Die Zahl der Schüler aus Oberlangenstadt mit zehn bis zwölf Werktags- und vier Sonntagsschülern Mitte des 19. Jahrhunderts war allerdings überschaubar. Die Lehrer, deren Namen seit 1780 bekannt sind, waren meist auch Vorsänger und Schächter. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die jüdische Gemeinde in Oberlangenstadt zahlenmäßig am stärksten: 1840 machten die 96 Jüdinnen und Juden etwa 20 Prozent der Ortsbevölkerung aus. Die meisten Familienoberhäupter waren im Hausierer- und Schnittwarenhandel tätig. Die jüdische Gemeinde gehörte bis 1825 zum Bezirksrabbinate [Burgkunstadt](#), danach bis 1862 zum Bezirksrabbinate in [Redwitz](#), seitdem wieder zum Bezirksrabbinate in Burgkunstadt, das seit 1915 vom Distriktsrabbiner in [Bayreuth](#) mit betreut wurde. Die Verstorbenen fanden auf dem jüdischen Friedhof in [Küps](#) ihre letzte Ruhe.

Die jüdischen Familien wohnten teilweise in Häusern in der heutigen Nageler Straße, der Alten Poststraße und der Mühlgasse. Das Haus Nageler Straße 16 trägt einen Türsturz mit dem Eintrag "A.H.Cronacher 1855", ein Hinweis auf den Lehrer Abraham Hirsch Kronacher. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verstärkte sich die Abwanderung. Notwendige Mittel für die Kultuszwecke waren immer schwerer aufzubringen. 1925 zählte man nur noch 18 jüdische Personen. Die zwingende Auflösung der Gemeinde und Zuteilung zu Lichtenfels erfolgte daher 1928/29.

Von den in Oberlangenstadt geborenen und/oder längere Zeit am Ort wohnhaften jüdischen Personen sind in der NS-Zeit umgekommen: Bernhard Böhm (1883, "Stolperstein" in Kronach), Brigitte Fleischmann (1901), Erna Fleischmann (1911), Max Fleischmann (1896), Siegfried Fleischmann (1896), Julie Goge geb. May (1875), Kornelie Kapauner geb. May (1879), Rosa Lewin geb. Böhm (1879), Ida Lion geb. Meyer (1875), Carrie (Carris) May (1877), Sidonie May geb. Böhm (1886), Gerda Samson geb. Fleischmann (1892), Eugenie Schwarz geb. May (1869), Ernestine Silberthau geb. Böhm (1862), Pauline Sündermann geb. Fleischmann (1877), Rosa Wassermann geb. Fechheimer (1865).



Oberlangenstadt, Alte Poststraße 23, Geburtshaus des Komponisten Kurt Böhm (Aufnahme um 1980).
Copyright Universitätsarchiv Bamberg, Forschungsstelle Landjudentum (Prof. Klaus Guth, Signatur 104/Oberlangenstadt/00006).

Geburtshaus (Alte Poststr. 23) des Pianisten und Komponisten Adolph Kurt Böhm (1926-2020).
Copyright Alemannia Judaica /Jürgen Hanke, Kronach

Türsturz des ehemaligen Wohnhauses des jüdischen Lehrers Abraham Hirsch Kronacher von 1855 (A.H. Cronacher). Er war von 1827 bis 1867 in Oberlangenstadt tätig und übte auch das Amt des Vorsängers in der Synagoge aus.
Copyright Alemannia Judaica /Thomas Schmidt, Oberlangenbach

Literatur

Christian Porzelt (Bearb.), Die Familie May. Geschichte und Schicksal einer jüdisch-fränkischen Familie. In: Heimatkundliches Jahrbuch des Landkreises Kronach 29 (2019), S. 85-92.

Gesellschaft für Familienforschung in Franken / Staatliche Archive Bayerns (Hg.): Staatsarchiv Bamberg - Die 'Judenmatrikel' 1824-1861 für Oberfranken. Nürnberg 2017. Ggfs. digital (Reihe A: Digitalisierte Quellen 2 = Staatliche Archive Bayerns, Digitale Medien 4).

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 231.

Klaus Guth: Jüdische Landgemeinden in Oberfranken (1800–1942). Ein historisch-topographisches Handbuch. Bamberg 1988 (= Landjudentum in Oberfranken. Geschichte und Volkskultur1), S. 266f.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/oberlangenstadt_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/m-o/1490-oberlangenstadt-oberfranken-bayern>

Synagoge
Oberlangenstadt



Oberlangenstadt, ehem. Synagoge Oberlangenstadt während Umbaumaßnahmen, um 1940.
Copyright Universitätsarchiv Bamberg, Forschungsstelle Landjudentum (Prof. Klaus Guth, Signatur 104/Oberlangenstadt/00005).

Der Bau einer Synagoge für die jüdische Gemeinde Oberlangenstadt ist für 1758 bezeugt. Die Existenz von Vorgängerbauten ist möglich, aber nicht nachweisbar. 1758 erteilte der Grundherr, Baron Künsberg, die Erlaubnis zum Bau der Synagoge. Das kleine Gebäude (heute Alte Poststraße 8) stand in der Nähe der Rodach. Es enthielt neben dem Synagogenraum auch die Wohnung für den Lehrer. Im Parterre befand sich eine Mikwe. 1780 wiederholte Baron Künsberg seine Zusage, das Recht der jüdischen Gemeinde auf Ausübung des Gottesdienstes in der Synagoge zu schützen.

19./20. Jahrhundert

Die Anstellung eines eigenen Rabbiners kam für die Gemeinde wohl aus finanziellen Gründen nicht in Betracht. So übten die jeweiligen Lehrer auch das Amt des Vorsängers aus. Diese gängige Praxis brachte die Gemeinde in Konflikt mit den bayerischen Behörden. Diese bestanden seit Beginn des 19. Jahrhunderts auf die Anstellung eines staatlich geprüften Rabbiners. Isaac Kronacher, der seit 1781 als Lehrer und Vorsänger tätig war, konnte diese Anforderung nicht nachweisen. Die Synagoge wurde deshalb 1823 für längere Zeit durch die Regierung geschlossen. Eine befristete Öffnung war nur zu den Feiertagen möglich.

Der Rückgang der jüdischen Einwohnerzahl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat auch für das religiöse Leben gravierende Folgen. Seit 1909 fanden aufgrund des Fehlens der notwendigen religionsmündigen Juden nur noch wenige Gottesdienste statt. Von Theodor Harburger ist eine Innenaufnahme des Synagogenraums mit dem Aufnahmedatum 20. Juni 1928 überliefert. Der Blick auf den Toraschrein zeigt die einfache Ausstattung. Nach dem Verkauf des Synagogengebäude 1930 durch die Kultusgemeinde an den Freien Turn- und Sängerbund Oberlangenstadt gab es noch mehrfach Besitzerwechsel, die mit Renovierungen und Umbauten verbunden waren.



Oberlangenstadt, Blick auf den Toraschrein der Synagoge (Aufnahme Theodor Harburger 20.6.1928).
Copyright Universitätsarchiv Bamberg, Forschungsstelle Landjudentum (Prof. Klaus Guth, Signatur 104/Oberlangenstadt/00004).

Türsturz des ehemaligen Wohnhauses des jüdischen Lehrers Abraham Hirsch Kronacher von 1855 (A.H. Cronacher). Er war von 1827 bis 1867 in Oberlangenstadt tätig und übte auch das Amt des Vorsängers in der Synagoge aus.
Copyright Alemannia Judaica /Thomas Schmidt, Oberlangenbach

Ehemalige Synagoge Oberlangenstadt nach dem Umbau zu einem Wohn- und Geschäftshaus, 1987.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Oberlangenstadt, Alte Poststraße 8, ehemalige Synagoge nach dem Umbau zu einem Wohn- und Geschäftshaus (Aufnahme um 1990?).
Copyright Universitätsarchiv Bamberg, Forschungsstelle Landjudentum (Prof. Klaus Guth, Signatur 104/Oberlangenstadt/00002).

Adresse

Alte Poststraße 8, 96328 Küps

Literatur

Klaus Guth: Jüdische Landgemeinden in Oberfranken (1800–1942). Ein historisch-topographisches Handbuch. Bamberg 1988 (= Landjudentum in Oberfranken. Geschichte und Volkskultur1), S. 266f.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 633.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/oberlangenstadt_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge